Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Filmkritik. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Nr. 96 — Mittwoch, 25. April 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Mein Vaterland! Du ärmstes Land,
Das je und je die Sonne sah,
Das nackt und bloß dem Feind sich beut
Und ohne Freunde fern und nah.
Nun lieb' ich dich! Nun bist du mir
Die Welt, das Leben, du und ich,
Und alle mein Sein und Sinnen lebt
Für dich und immer nur für dich.

Neueste politische Nachrichten.

Poincaree bemüht sich in einer weiteren Rede, die er aus Anlaß der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Void hielt, durch Entstellungen und Schlagworte Deutschland ins Unrecht zu setzen; er hielt eine übliche Poincarede zur Verunzigung des eigenen Volkes.

*

Innerhalb der Reichsregierung schweben Erwägungen über ein positives Vorgehen in der Reparationsfrage.

*

Dr. Stresemann erklärte bei einer Kundgebung in Berlin, für Deutschland gebe es keine Rheinlandfrage.

*

In einer Rede in Frankfurt a. M. erklärte Reichsminister Dr. Becker, daß die Curzon-Rede als ein Fortspinnen der Fäden zu betrachten sei, die der Reichstag angesponnen hätte.

*

Den Regierungen in Paris, London und Brüssel ist eine Note der Reichsregierung übergeben worden, in der gegen die von der Rheinlandkommission verfügte Ausweisung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete, Fürst Hatzfeld, Verwahrung eingelegt wird.

*

Die Beamten des Fahr- und Zugdienstes der Köln-Bonner-Eisenbahn sind gestern in einen Lohnstreik getreten. Der Betrieb ruht.

*

Der Prozeß gegen die Kruppdirektoren soll nunmehr am 1. Mai stattfinden; er wird voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

*

Die sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Richstages soll zunächst nicht erfolgen, da in den nächsten Tagen Besprechungen zwischen Mitgliedern der Reichsregierung und hervorragenden Parlamentariern und Industriellen stattfinden.

*

Am 29. 4. nachmittags ist der D-Zug Köln-Paris auf einen vor dem Bahnhof Düren haltenden Kohlenzug gefahren. Es sollen mehrere Wagen zertrümmert worden sein, eine Anzahl Personen wurde getötet.

*

General Degoutte hat, wie nachträglich bekannt wird, die Erlaubnis zur weiteren Heranziehung von Schupo zur Bekämpfung der anarchistischen Bewegung in Mülheim versagt.

*

Beim Reichskanzler fand am Samstag eine Aussprache mit Vertretern der Spitzengewerkschaften statt, die insbesondere der gegenwärtigen Wirtschaftslage, der Marksestigung und dem Verhältnis von Löhnen und Preisen, sowie der Lage im alt- und neubesetzten Gebiet galt. Es ergab sich Uebereinstimmung in der Zielsetzung, eine Wiederholung des Vorganges unmöglich zu machen, daß die Preise in kürzester Zeit in die Höhe getrieben werden.

*

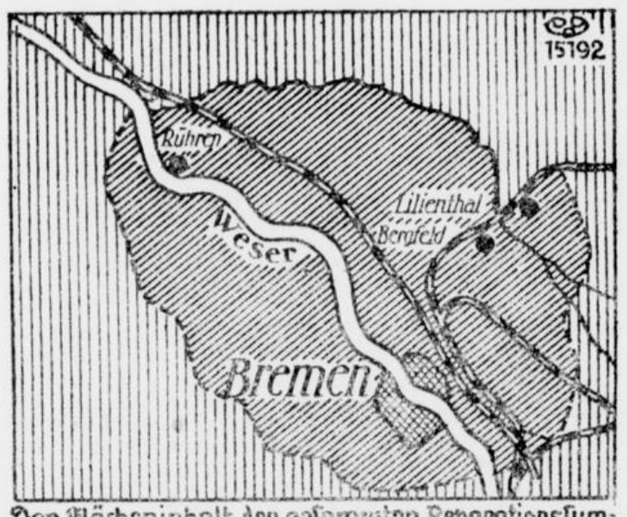
Der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages muß vollständig neu aufgestellt werden; der Fehlbetrag ist durch die Neuregelung wieder um einige Billionen gestiegen.

*

In Trier wurden mit sofortiger Wirkung 10 Beamte ausgewiesen; unter ihnen befindet sich ein erblindeter 70jähriger Eisenbahnassistent.

*

Deutschlands Innenpolitik.



Der Flächeninhalt der gesamten Reparationssumme würde hinreichen, um das ganze Gebiet der freien Stadt Bremen mit einer dreifachen Lage von 10 000 Mark Scheinen zu bedecken.

Sitzung des Preuß. Landtages am 23. April.

In der Aussprache über die Politik Severings erklärt Abg. Dr. Bredt (Wirtschaftspartei) eine große Koalition von rechts für begrüßenswert, sie werde aber von den Deutschnationalen unmöglich gemacht. Herr Severing sei einer der temperamentvollsten Parteiredner. Der nationale Gedanke müsse in die rechten Bahnen geleitet werden. Verbote seien hier nicht am Platze.

Abg. Nabold (Soz.) erklärt den Willen seiner Partei, im Widerstand an der Ruhr weiter durchzuhalten. Alle Verhandlungsmöglichkeiten müßten wahrgenommen werden. Mit den Selbstschutzorganisationen würden auch die Abwehrhundertschaften verschwinden.

Abg. Stieler (Z.) fragt, ob die Welt weiterhin zusehen wolle, wie man uns wie eine Horde Sklaven behandle und mißhandle. Die Ruhrbevölkerung wolle nichts als Arbeit, Freiheit und Brot. Jede Möglichkeit zu Verhandlungen müsse ausgenützt und ein Angebot, wenn es zweckmäßig erscheine, gemacht werden. Jede Verletzung der Souveränität Deutschlands sei abzulehnen. Die Sicherheit Frankreichs müsse ebenso wie die Deutschlands gewährleistet werden.

Selbstschutzorganisationen seien ein Unglück für Land und Volk. Das gewissenlose Hinauftreiben des Dollars sei ein Faustschlag ins Gesicht der Ruhrkämpfer und ein Schandfleck für die Beteiligten. In allen Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuchers habe der Minister die volle Unterstützung der Zentrumspartei.

Abg. Baecker (DA.) dankt den Männern und Frauen an der Ruhr, für ihre heldenmütige Abwehr und betont die Notwendigkeit, alles fernzuhalten, was der Sammlung der Volkskräfte widerstrebt. Der preußische Innenminister tue das nicht. Das deutschnationale Mißtrauensvotum werde als Störer der Einheitsfront bezeichnet. Die Deutschnationale Partei habe im Januar die Hand zu einer wirklichen Einheitsfront geboten. Sie sei in schnöder und verletzender Weise zurückgewiesen worden. (Gr. Lärm links.) Gegenüber dem Abgeordneten von Kardorff erklärt der Redner, daß die Rede des Abg. Schlange nach Inhalt und Form auf den einmütigen Beschluß der deutschnationalen Fraktion gehalten worden ist. Auch in weitesten Kreisen der Ruhrbevölkerung werde Herrn Severings Politik schmerzlich empfunden. Der Redner weist dann auf die Bildung sozialistischer Selbstschutzorganisationen in Magdeburg hin und fragt, wie sich die stillschweigende Duldung mit der Erklärung des Ministers, Selbstschutzorganisationen jeglicher Art zu unterdrücken, vertrage. Hier sei es Pflicht, Mißtrauen zu üben. Das sei keine Störung der Einheitsfront, da man es nur mit der Fassade einer solchen zu tun habe, hinter der die Mauerbrecher sitzen, die sie zerstören. (Sturm, andauernde Unterbrechungen links.) Die deutschnationale Partei wolle eine einheitliche Politik in Reich und Staat und werde sich der Politik des Ministers Severing mit allen Kräften entgegenstemmen. (Beifall recht, Zischen links.)

Minister des Innern Severing erklärt sein Einverständnis mit dem Vorredner, daß Preußen eine Politik, konform mit der im Reiche, treiben muß, verwahrt sich aber dagegen, daß er Arbeiten störe, die im Interesse des Landes und des Reiches getan werden. Die Kommunisten hätten sich zunächst in die Abwehrfront gestellt, wenn sie später die Front störten, so seien sie von der Arbeiterschaft zur Ordnung gerufen. Die Berufung der Beamten sei im alten Regime lediglich nach politischen Gesichtspunkten erfolgt. Das müsse erst ausgeglichen werden.

Abg. Dr. Leidig (DVp.). Zum erstenmal hat in dieser Verhandlung der Minister des Innern am Sonnabend und heute mit solcher Bestimmtheit geäußert: „Ich würde glauben, pflichtvergessen zu handeln, wenn ich mich nicht an dieser Stelle als Staatsminister fühlte." Wir können durchaus mit ihm einige gehen, wenn er diesen Standpunkt in allen Einzelheiten der Praxis durchführt. Ich bin nicht der Auffassung, daß ein parteipolitisches System Severing in der Handhabung der Verwaltung verfehlt; es handelt sich um Einzelfälle die immerhin Bedenken erregen mögen. Gerade aus den Ausführungen des Ministers von Sonnabend und heute habe ich den Eindruck gewonnen, daß sein Vorgehen nach manchen Richtungen hin zu Bedenken Anlaß gibt. Der Ausdruck „politische Kinder" in seiner Anwendung auf die Kommunisten ist und bleibt mißdeutungsfähig. Der Minister hätte auch den Erlaß an die Oberpräsidenten mitteilen sollen, der nicht verhindert hat, daß Herr Hörsing die Parade in Magdeburg abnahm. Durch diese Beanstandungen wollen wir die Koalition nicht sprengen, sondern stärken. Die vorzeitige Zurücknahme des Verbots der „Roten Fahne" hat auch gewisse Bedenken erregt. Das Vorhandensein einer Nervosität in den weiten vaterländisch gesinnten Kreisen ist sehr wohl begreiflich. Wir empfehlen auch nach der Richtung, dem Minister Vorsicht und kühle Ueberlegung.

Nachdem dann noch Abg. Barteld-Hannover (Dem.) für die Koalitionsfreiheit eingetreten war, wurde die Weiterberatung vertagt.

Reichsbank-Diskont von 13 auf 19 Prozent.

Zur Bekämpfung der Devisenspekulation.

Verteuerung des Kredits.

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 23. April an den Wechselzinssatz von 12 auf 18 Prozent erhöht. In der Geschichte der Reichsbank und wohl auch aller andern Notenbanken steht eine so gewaltige Anspannung der Zinsfußschraube wohl ohne Beispiel da;

der ungewöhnliche Sprung um 6 Prozent

erklärt sich aber in der Hauptsache daraus, daß die Reichsbank schon seit Monaten in ihre Zinsfußpolitik sich immer mehr von der beengten Lage des Kapitalmarktes entfernt hatte. Man darf in dem jetzigen Beschluß bereits eines der zur Bekämpfung der Devisenspekulation angekündigten Mittel erblicken. Der bisherige mit 12 Prozent als reichlich niedrig anzusehende Wechselzinsfuß der Reichsbank bot eine allzu günstige Gelegenheit, mit Hilfe des billigen Reichsbankkredits sich Mittel zur Neuaufnahme oder zum Durchhalten von Devisenspekulationen zu beschaffen.

Dies kommt auch im letzten Reichsbankausweis zum Ausdruck, der die neue starke Inanspruchnahme des Zentralnoteninstituts zutage treten ließ, durch die außerordentlich starken Einreichungen nicht nur an Schatzanweisungen des Reichs, sondern besonders auch an Wechselmaterial aus allen Kreisen von Handel und Industrie. Eine Verteuerung des Kredits dürfte in der Tat das geeignete Mittel sein, um gegen die Kreditinflation, die Hand in Hand mit der Noteninflation bisher gegangen war, einzuschreiten. Auf der andern Seite ist natürlich zu berücksichtigen, daß auch dem Warenhandel eine recht erhebliche Belastung durch die Kreditverteuerung erwächst. Auch auf

die Spekulation in Wertpapieren

wird die (im übrigen ja bereits seit einiger Zeit angekündigte) Kreditbeschränkung nicht ohne Einwirkung bleiben. Zudem fällt die Diskonterhöhung gerade in die Zeit, in der große Steuerbeträge aufzubringen sind und die deutsche Wirtschaft mehr als je gezwungen ist, mit Kredit zu arbeiten. Der Reichsbankdiskont von 18 Prozent mit der entsprechenden Erhöhung der Bankzinsen bürdet ihr eine Last auf, die man nicht ernst genug nehmen kann.

Die Rede Poincarees.

„Kein Anlaß zu längeren Erörterungen."

Berlin, 25. April. Halbamtlich wird verlautbart: Die neue Rede des französischen Ministerpräsidenten unterscheidet sich von seinen letzten Ausführungen so wenig, daß sie keinen Anlaß zu längeren Erörterungen gibt. Sie enthält dieselben Behauptungen und Verunglimpfungen, mit denen er bei seinen Anhängern zu operieren pflegt. Poincarees Rechtsausführungen über seinen Einmarsch ins Ruhrgebiet sind heute noch genau so unhaltbar, wie am ersten Tage seiner Aktion. Sie werden täglich aufs neue durch Tatsachen widerlegt. Was der französische Ministerpräsident über das für Paris bestimmte deutsche Angebot sagt, ist durch die inzwischen veröffentlichten Dokumente bis ins einzelne widerlegt worden. Poincaree bemüht sich vergebens, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß er es war, der die Mitteilung des

deutschen Planes

der Pariser Konferenz

verhindert

hat. Was seine Angaben über die deutsche Schutzpolizei betrifft, so beschränken wir uns auf die Feststellung der angekündigten Mitteilung der Alliierten, die die Auflösung der militärischen Cadres der Schutzpolizei verlangen soll, bisher aber in Berlin nicht eingegangen ist.

Eine Totenfeier in Wanne.

Unter beispielloser Beteiligung

der gesamten Eisenbahnerschaft des Direktionsbezirks Essen und der Bevölkerung von Wanne und Umgebung, sowie unter Teilnahme der Spitzen der staatlichen und Gemeindebehörden war am Sonntag die Beerdigung des von den Franzosen verwundeten und vor einigen Tagen gestorbenen Lokomotivheizers von der Höhe. In dem großen Lokomotivschuppen war die eigentliche Trauerfeier, wobei der Ortsgeistliche und Vertreter der Arbeitskollegen und Gewerkschaften dem Toten herzliche Nachrufe widmeten. Der Leichenzug, an dem alle Vereine des Bezirks und unzählige Fahnenabordnungen der Eisenbahnvereine teilnahmen, war die gewaltigste Kundgebung, die Wanne je gesehen hat. Auch am Grabe riefen der Geistliche und der Vertreter der Eisenbahnergewerkschaft dem Toten das letzte Lebewohl zu.

•

Um die Zwangswirtschaft.

Für den deutschnationalen **Antrag auf Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft** haben gestimmt 93 Mitglieder des Reichstages. Sie setzen sich zusammen aus den Mitgliedern der deutschnationalen Fraktion, die bis auf 5 schwer erkrankte Mitglieder vollzählig anwesend war, aus 19 Mitgliedern der Deutschen Volkspartei, 3 Mitgliedern der Freiheitspartei, 3 Hospitanten der Zentrumsfraktion, 2 Deutschhannoveranern und 4 Abgeordneten des Bayerischen Bauernbundes.

Die ablehnende Mehrheit von 261 Stimmen setzte sich zusammen aus Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten, Zentrum und 29 Mitgliedern der Deutschen Volkspartei.

Das K-Brot.

Mit der Abschaffung der Zwangswirtschaft für Getreide, die der Reichstag beschlossen hat, erhält auch die Geschichte des Kriegsbrotes ihren Abschluß. Sie beginnt Ende 1914, hat also über acht Jahre gedauert, und ist für das deutsche Volk ebenso lehrreich, wie schmerzlich gewesen.

Unsere Rüstung für die Krieg ist, wie von den militärischen und wirtschaftlichen Sachverständigen festgestellt worden ist, nicht genügend gewesen, und namentlich hat es an Proviant gefehlt. Doch bestehen dafür Milderungsgründe. Die Reichsregierung (Bethmann Hollweg) hat, wie der Exkaiser in seinen Aufzeichnungen unverhüllt dargelegt, noch im Juli 1914 nicht an einen großen Krieg, am allerwenigsten für Deutschland, geglaubt, und dies ihr Friedensvertrauen wird durch die mangelnde Getreideaufspeicherung bestätigt. Dann aber war nicht anzunehmen, daß die Hungerblockade der Engländer sich auf die Zivilbevölkerung, auch auf die Frauen und Kinder ausdehnen würde. So wird die fehlende Proviantmenge erklärt, wenn sie auch nicht entschuldigt werden kann. So entstand um die Jahreswende von 1915 das Kriegsbrot, das mit einem K. geziert war.

Die Zwangswirtschaft, die damit begann, wurde damals weniger als ein Akt der Notwendigkeit, sondern als ein solcher der Vorsicht hingestellt. Es wäre besser gewesen, jede Verschleierung zu verhüten. Wenn sofort das Bedürfnis, energisch Getreide zu sparen, betont worden wäre, so würde der später so weit ausgebreitete Brotbandel zu Wucherpreisen verhindert oder wenigstens erheblich beschränkt worden sein.

Die Zwangswirtschaft für Brot war die erste, die wir erlebten, und deshalb, und weil das Brot ein so wichtiges Nahrungsmittel war, stellte sich der Eindruck hiervon als der größte heraus. Eine uralte historische Ueberlieferung ist es zudem, daß der Brotpreis für das Fleisch und alle anderen wichtigen Lebensmittel maßgebend ist. Weiterhin stiegen mit dem Brotpreis die Lohnsätze, eine Erscheinung, die sich heute besonders geltend macht.

Der Streit über Vorteil oder Schaden der Zwangswirtschaft ist durch die Praxis entschieden worden. eine Verbilligung der Lebensmittel ist nicht erfolgt, und dadurch wurde die Aufbesserung der Lage der Beamten, Angestellten und Arbeiter illusorisch gemacht. Die linke Hand gab die erhöhten Beträge aus, welche die rechte Hand eingenommen hatte. Die Beseitigung der Getreide-Umlage bildet das Schlußstück in dieser wirtschaftlichen Auseinandersetzung in Deutschland.

Die Abschaffung der Zwangswirtschaft kann nicht sofort eine Preisermäßigung bedeuten, weil die Produktion und der Handel nicht auf Kommando in die natürlichen Friedensverhältnisse zurückgeführt werden können. Sie bleiben nach wie vor wie die Glieder einer Kette miteinander verbunden. In den Jahren der Zwangswirtschaft ist der deutsche Markt durch Schleichhandel, Hamsterei und Wucher zum guten Teil lahm gelegt worden, die Jahre, die jetzt folgen, müssen den Blutumlauf im Verkehr wieder normal gestalten, der unterbunden gewesen ist.

Daß eine Verbilligung des Brotes nicht aus der Beseitigung der Getreideumlagen selbst erwartet wird, ergibt sich schon daraus, daß der Reichstag eine Entschließung getroffen hat, nach der die Ermäßigung des Brotpreises aus einer Belastung des Besitzes geschöpft werden soll. Die Einzelheiten dieser neuen Besitzsteuer müssen natürlich noch festgestellt werden, und es wird darüber nicht geringe Meinungsverschiedenheiten geben. Die Hauptsache bleibt doch, daß der Verkehr sich wieder frei entwickeln und einen wirklichen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeizuführen vermag.

Bier und Handwerk.

Sitzung des Reichstages am 23. April 1923

Nach Ueberweisung einiger Anträge zur Lehrerbildungsfrage an den Bildungsausschuß beschäftigte sich der Reichstag mit der ersten Beratung eines

Biersteuergesetzes

und einer Vorlage zur Aenderung der Gesetze über den Eintritt von Württemberg, Bayern und Baden in die Biersteuergemeinschaft. Nach der Vorlage soll die

Biersteuer verhundertfacht

werden.

Abg. Koenen (Komm.) lehnt die Vorlage ab, weil es sich hier um einen

Artikel des Massenkonsums

handle. — Die Vorlagen werden dem Steuerausschuß überwiesen. Das Geldstrafengesetz, das eine Erhöhung der Sätze bringt, wird ohne Aussprache verabschiedet.

Abg. Kniest (Dem.) führt als Handwerksmeister Beschwerde über mangelhafte Berücksichtigung der Wünsche des Handwerks. Er fordert eine Verbilligung der Rohstoffe, besonders der Kohlen, und kritisiert die Preispolitik der Länder in der Holzfrage.

Abg. Dr. Reichert (DN.) bittet, immer im Auge zu behalten, daß unsere Wirtschaftslage durch den Versailler Vertrag und die Revolution grundlegend verändert worden sei. Es sei durchaus verkehrt, immer von Riesengewinnen und Hungerlöhnen zu sprechen. Eher könne man von Hunger-Dividenden sprechen. Das Statistische Reichsamt habe eine fünfzigfache Entwertung der Dividendengewinne festgestellt, während die Arbeiter ihren Friedensreallohn fast erreicht hätten. Die ungelernten Arbeiter im Ruhrgebiet hatten ihren Lohn sogar auf das 4000fache erhöht, während der Lebenshaltungsindex nur auf das 2528fache gestiegen sei. Die Industrie habe mehr soziales Empfinden als die sächsische und thüringische sozialistische Regierung, die die Pfarrer am Hungertuche nagen lasse.

Abg. Remmele (K.) meint, die Kapitalisten hätten eine Einheitsfront gegen die Arbeiter gebildet.

Reichswirtschaftsminister Dr. Becker behauptet gegenüber einer Kritik des Abg. Dr. Herz (S.), daß er ausdrücklich betont habe, daß das Ruhrabenteuer nicht in kurzer Zeit entschieden werde, sondern daß wir uns auf eine längere Dauer einstellen müßten. Der Minister geht dann auf eine Reihe von Einzelfragen ein, die in der Debatte vorgebracht worden waren. U. a. erklärt er, man müsse schon zufrieden sein, daß die Gütertarife wenigstens nicht wieder erhöht worden sind. Die Warnungen Dr. Rießers gegen übereilte Maßnahmen gegen die Devisenspekulation waren durchaus berechtigt, denn wir lassen uns oft genug leicht von Stimmungen beeinflussen. Ernste Schritte werden notwendig sein, denn völlig frei werden wir uns von solchen Stimmungen nicht machen dürfen. Aber was neulich angekündigt ist und jetzt mit den zuständigen Kreisen beraten wird, wird auch durchgeführt.

Im weiteren Verlauf der Aussprache weist Reichswirtschaftsminister Dr. Becker Angriffe des Abg. Remmele wegen der Angelegenheit der Badischen Anilinwerke zurück. — Dann erfolgt Vertagung.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 25. April 1923.

Erinnerungen.

1595 Der italienische Dichter Torquato Tasso gestorben.
1744 Der Physiker Andreas Celsius gestorben.
1859 Erster Spatenstich z. Sueglanal.

•

Das Reichsmietengesetz mit seinen Bestimmungen

ist sowohl manchem Hausbesitzer als auch manchem Mieter nicht völlig bekannt. Die meisten Mißverständnisse entstehen bei Berechnung der Miete. Wir wollen deshalb an 2 Beispielen die Berechnung noch einmal erläutern

Auszugehen ist von der Miete 1914. Sind nach dieser Zeit aber Räumlichkeiten abgetreten, so verringert sich dementsprechend die Miete, wie sie sich erhöht, wenn ein Raum hinzugemietet wurde. Die Grundmiete ist aus der allgemeinen Miete zu finden, in dem von letzterer 20 Prozent, d. i. 1/5 in Abzug gebracht wird. Von der errechneten Grundmiete werden dann die für die einzelnen Monate vom Gesetz festgelegten Prozente berechnet.

1. Beispiel: Hat jemand an Jahresmiete 1914 etwa 450 Mk. zu zahlen gehabt, so beträgt die Grundmiete 20 Prozent oder 1/5 davon weniger, gleich 450 — 90 Mk. = 360 Mk. Für den Monat macht das 360 : 12 = 30 Mk. Wenn nun für Monat Januar 360 % der Grundmiete zu zahlen sind, so macht das $3^3/_5$ × so viel gleich $30 . 3^3/_5 = \frac{30 . 18}{5}$ = (Kürzung) 6 . 18 = 108 Mk. Für Februar waren dieselben Prozente zu zahlen, also 2 . 108 Mk. = 216 Mk. Das ist der Betrag für Januar und Februar zusammen. Der Aufschlag für März betrug 1440 % gleich $14^2/_5$ mal so viel der Grundmiete $= 14^2/_5 \times 30$ Mk. $= \frac{72 . 30}{5}$ = (Kürzung) 72 × 6 = 432 Mk. Im ganzen sind also für das verflossene Vierteljahr 216 + 432 Mk. = 648 Mk. zu zahlen.

Wenn nun für den Monat April 3060 % Miet-Aufschlag festgesetzt sind, so errechnet man den zu zahlenden Betrag wieder von der Grundmiete, also $30 \times 30^3/_5 = \frac{30 . 153}{5}$ (Kürzung) 6 × 153 = 918 Mk.

2. Beispiel. Betrug die Jahresmiete für die Etage 600 Mk., so stellt sich die Grundmiete 20 % geringer, d. i. 1/5 von 600 Mk. = 120 Mk weniger, das sind 480 Mk. Das ist die Grundmiete fürs Jahr. Auf den Monat macht das 480 : 12 = 40 Mk. Mietbetrag für Januar $40 . 3^3/_5 = \frac{40 \times 18}{5}$ = 8 × 18 = 144 Mk.; für Januar und Februar zusammen 2 × 144 = 288 Mk; der Aufschlag im März betrug 1440 % = $14^2/_5$ mal soviel; also $40 . 14^2/_5 = \frac{40 . 72}{5}$ (Kürzung) 8 × 72 = 576 Mk. Im ganzen sind in diesem Falle für das Vierteljahr also 288 + 576 Mk. = 864 Mk. zu zahlen. Bei einem Mietaufschlag für April mit 3060 % würde also $40 \times 30^3/_5 = \frac{40 . 153}{5}$ = 8 × 153 = 1224 Mk. zu zahlen sein.

Es ist darauf zu achten, daß bei allen Errechnungen der zu zahlenden Miete von der Grundmiete, die 1/5 weniger als die sonstige Jahresmiete beträgt, auszugehen ist. An Deutlichkeit lassen beide Beispiele wohl nichts zu wünschen übrig —

•

** Die Auszahlung der Teuerungszuschüsse für Kriegshinterbliebene und nicht im Erwerbsleben stehende Kriegsbeschädigte für den Monat Mai findet am Freitag, den 27. April 1923 vormittags an der hiesigen Stadtkasse statt.

** **Postanweisungen und Zahlkarten** dürfen, gemäß neuerer postalischer Bestimmungen, nicht frankiert werden. Die Gebühren sind am Schalter in bar zu bezahlen.

** **Ein Werbeturnen der Turnerinnen** veranstaltet der Schwerter Turnverein von 1868 am kommenden Sonntag, 29. April, nachm. 4 Uhr, im „Reiche des Wassers". Nach dem bei uns eingegangenen Einladungsprogramm sind die verschiedenartigsten Darbietungen edler Turnerei vorgesehen, neben Musikklängen, gemeinsamen lernigen Liedern, Vorträgen der Gesangsabteilung und einem entsprechenden Vortrag des Gymnasialturnlehrer Panse. Wir finden dann Freiübungen der älteren und der jüngeren Turnerinnen, Keulenschwingen, Stabübungen, Reigen, Barrenturnen, rythmische Uebungen, ja sogar Turnen am Pferd und am großen Ring. Das ist Damenturnen.

Wie interessant ist dies alles. — Natürlich stehen auch die männlichen Turner nicht zurück und zeigen ihre Künste. Man hat den Eindruck, hier wird tapfer geübt, Körper und Geist ertüchtigt, Seele und Gemüt gepflegt, damit unsere Jugend stark werde am äußeren und am inneren Menschen. Wir wünschen dem Schwerter Turnverein deshalb von Herzen einen recht schönen erfolgreichen Werbenachmittag und eine stattliche Zahl Zuschauer, von denen sich recht viele möge werben lassen, die Bestrebungen des Schwerter Turnvereins zu unterstützen oder am besten selbst mit einzutreten in den strebsamen Kreis der deutschen Turner und Turnerinnen.

Großes Werk gedeiht,
Nur durch Einigkeit.
Männern, stark und wahr,
Strahlt der Himmel klar.

** **Endlich wieder ein echter Jugend- und Kinderfilm für die Bilderschau** Schwerte in Vorbereitung: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden." — Dieses Wort der Wahrheit soll durch den für Samstag nachmittag erworbenen Film in einer langen Reihe von ausgesuchten Lichtbildern der Jugend vorgeführt werden. In den letzten Wochen war es unmöglich geworden, gute Filme für die Kinderwelt zu bekommen. Der Schwierigkeiten und Unkosten waren es zu viele

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

26] (Nachdruck verboten.)

Von schwüler Beklemmung befallen, schloß Noely die schönen Augen. Diese Flammenzeichen mahnten sie an den Bruder, und sie erschrak bei dem Gedanken, wie sehr dessen Angelegenheit in den Hintergrund getreten sei vor ihrer eigenen Seelennot.

Ob sich wohl überall in der Welt dieses Gesetz erfüllte, welches im Grunde genommen mehr oder minder die treibende Kraft bei allen Handlungen ist, das Gesetz des eigenen Ich. War es nicht eine Torheit, nein, ein Verbrechen, alle die selbst gesteckten schönen Aufgaben auch nur eine Stunde außer acht zu lassen um eines Traumes willen?

Alles, was sie für Hans Framland empfand, war nur ein Traum, mußte ein Traum bleiben für alle Zeit! So lautete das Grundprinzip, nach welchem Noely Trautmann während der nächsten vierzehn Tage jeden Schritt abmaß und erwog, den sie tat oder unterließ. Sie wußte es so einzurichten, daß sie am Tage fast nie gleichzeitig mit dem Doktor im Hause weilte, sie erfand tausend Ausflüchte, um eine Begegnung mit ihm unmöglich zu machen. Selbst als Framland am ersten Sonntag gegen einhalbzwölf Uhr sich durch das Aufwartemädchen feierlichst melden ließ und bat, den Damen seinen pflichtschuldigen Besuch abstatten zu dürfen, da vermochte Frau Trautmann nur unendlich zu bedauern, daß ihre Tochter leider ausgegangen sei. Auch möge Framland entschuldigen, daß sie ihm Noely noch nicht vorgestellt habe. Das Kind sei schwer krank gewesen und noch Rekonvaleszentin. Die Verordnung von Sanitätsrat Heinemüller laute noch immer: „Spät auf und früh zur Ruhe", und die paar schönen Stunden am Tage, die benutze das Mädel eben, um die Märzluft recht ausgiebig zu genießen.

Doktor Framland hatte auf alle diese Aeußerungen eines „en beloraten Mutterherzens nur ein zerstreutes Lächeln. Sein Blick ruhte unverwandt auf dem recht gut gemalten Oelbild eines Herrn in mittleren Jahren, das ihm gegenüber an der Wand hing.

Eine schlagende Charakteristik, eine geradezu verblüffende Führung der Linien, der Künstler schien bei diesem Gemälde sein bestes Können eingesetzt zu haben. Scharf hob sich aus dem unbestimmten Hintergrund ein energisches Gesicht, umrahmt von dem gestutzten Vollbart und militärisch geschnittenen kurzen Haupthaar. Die Nase war schmal mit einem leidenschaftlichen Zug um die schwellenden Flügel, die Lippen scharf geschnitten, doch ohne Härte.

Und diese ruhigen, beherrschenden Augen mit ihrem blitzenden Licht! Wo waren ihm diese selbstbewußten und doch von allem Hochmut so freien Augen nur schon begegnet; diese Augen, die dem Menschen bis ins Innerste zu spähen und ihn taxieren zu schienen nach Wert und Brauchbarkeit?

7. Kapitel.

Inspektor Trautmann hatte seit jenem Besuch in Nacht und Flockenwirbel das Forsthaus nicht mehr betreten; der wider alles Erwarten erfolgte Tod des alten Bach lastete zu schwer auf seiner Seele. Es war durch die Untersuchung festgestellt, daß der rätselhafte Wildschütz selbst den tödlichen Stich wohl kaum geführt hatte. Irgendein anderer, höchstwahrscheinlich ein Bauer aus der Umgebung, ein Holzfäller oder dergleichen wurde von dem Förster dabei überrascht, als er im Begriff stand, das Fleisch des erlegten Hirsches zu entwenden, und hatte zum Messer gegriffen.

Selbst im Falle einer Entdeckung hatte Trautmann also wenigstens nach dieser Seite hin nichts zu fürchten. Allein, das eigene Gewissen sprach ihn schuldig. Er mochte sich drehen und wenden, wie er wollte, er kam immer wieder zu dem einen Schluß: du bist mitschuldig am Tode dieses Mannes.

Um sich zu betäuben, arbeitete er mehr denn je. Wenn auf dem Vorwerk die Frühglocke läutete, war er bereits auf; er war der letzte auf dem Hof, der sich spät am Abend todmüde auf seinem Lager ausstreckte. Er war immer auf den Beinen — auf den Futterböden, in den Ställen, in der Brennerei und draußen in dem Forst. Seine Energie und seine Arbeitskraft schienen in diesen Tagen ins Ungeheure zu wachsen, und am Stammtisch drüben in Tannenrode sang der Oberinspektor ihm ein hohes Lied.

„Ein ganzer Kerl, der Trautmann, ein ganzer Kerl! Ein anderer Schlag wie die jungen Herren auf den Gütern der Umgegend. Die riechen ja nur in die Wirtschaft hinein."

Aber wie August Trautmann seinen Geist auch anpeitschte zu unermüdlichem Schaffen, es wollte ihm nicht gelingen, den Schatten des toten Försters zu bannen. Der stand neben ihm in dem schneeverhangenen Forst, in den warmen Ställen, an den übereisten Entwässerungsgräben des Moores, er war sein steter Begleiter auf Schritt und Tritt. Und wenn er einem der Arbeiter gereizt das Werkzeug aus den schwieligen Fäusten riß und selbst mit Hand anlegte, in unersättlicher Arbeitsgier, da schaute er ihm spöttisch über die Schulter, und seine höhnende Stimme klang aus jedem Axthieb, aus dem Knirschen der Häckselmaschine, dem Rasseln der Viehketten.

Gib dir keine Mühe, Ernst August Trautmann! Mich wirst du nicht los, ehe mir mein Recht geworden ist. Hörst du, Ernst August Trautmann, mein heiliges, uraltes Recht auf Sühne und Vergeltung!

Den Inspektor packte in solchen Momenten oft eine ungeheure Wut. Er fuhr die Leute an, daß sie ihn maßen mit zornigen, bösen Blicken. Er haderte mit dem Geschick, das ihn zu einer Tätigkeit verdammte, zu welcher er sich nicht im geringsten hingezogen fühlte.

Trautmann war halt ein Enterbter, ein Samenkorn, das der Wind und der Zufall auf dürres Heideland verschlagen hatte, wo es nun einmal nicht kräftig Wurzel zu fassen und sich heimisch zu fühlen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

und das, was abends in der Reichskrone geboten wurde, war unseres Erachtens für das Kindergemüt nicht geeignet. Da konnten wir zu einer Nachmittagsvorführung keine Zustimmung geben, keine Stimmung machen. Lieber warten, als Minderwertiges oder gar Verderbliches bieten. Der jetzt gewonnene neue Film lohnt das lange Warten. Er zeigt: die Familie, fröhliches Kinderlachen von sechs Geschwistern; herzliche, innige Mutterliebe, die heranwachsende übermütige Jugend. Dann: Hinaus in die Welt, hinein in den Kampf, Irrwege, die ganz verschiedenartigsten Erlebnisse da draußen, das gleiche Heimatsehnen bei allen, die Rückkehr ins Vaterhaus, Glück und Stolz des Mutterherzens. Daheim, daheim bei Vater und Mutter. Seliges Ende. Zu diesem Film kann die Jugend für Samstag geladen werden; da darf sie kommen. Wohl werden die Eintrittspreise höher sein als bisher in den Kindervorstellungen, aber niedrig genug im Vergleich zu anderen Darbietungen, Belehrungen und Genüssen. — Wie eine heurige Voranzeige besagt, wird die Reichskronenleitung den prächtigen Jugendfilm auch vom Freitag ab in den Abendvorstellungen zeigen, auch zu erhöhten Preisen. Der Film wird durch seine Reichhaltigkeit die Abende füllen. Er ist wie kein zweiter geeignet, auch Erwachsenen zur Freude zu werden wegen seiner Güte. In Berlin läuft er seit einigen Wochen in den ersten Theatern vor ausverkauften Häusern. Es wird deshalb kein Fehler sein, wenn er auch in Schwerte abends gezeigt wird. Die Eintrittspreise werden an den Plakaten und in den kommenden Anzeigen für die „Bilderschau" noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Westhofen. Fluchtversuch eines Verbrechers. Der eine der Mörder des Landwirts Langes, Schulz, der im Hagener Gefängnis saß, wurde vor einigen Tagen nach Menden übergeführt, weil beim dortigen Amtsgericht gegen ihn wegen Getreidediebstahls verhandelt werden sollte. Auf der Rückfahrt nach Hagen riß er sich in der Nähe von Westhofen trotz der vierfachen Bewachung plötzlich los und sprang aus dem fahrenden Zuge Geistesgegenwärtig zog einer der Polizeibeamten die Notbremse. Es entwickelt sich eine regelrechte Verbrecherjagd, an der sich außer den Polizeibeamten auch noch verschiedene Reisende beteiligten, sodaß es gelang, den Verbrecher wieder festzunehmen und ihn nach Hagen zu bringen.

Aus den Provinzen.

Hagen. Zerstörungswut. Von der Treppe eines Hauses an der Elberfelderstraße wurde ein Kübel mit einem Buchsbaum entwendet und im Vorgarten zerstört.

Hagen. Ein jugendlicher Arbeiter hängte sich an einen fahrenden Lastkraftwagen, wodurch sich die hintere Klappe des Wagens löste. Er wurde durch diese zu Boden geworfen und erlitt dabei Verletzungen und eine Gehirnerschütterung, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Hagen. Gestohlen wurde einem Arbeiter in einer Wirtschaft, wo er eingeschlafen war, die Löhnung in Höhe von 70 000 M, einem Schneidermeister aus der Werkstatt ein Herrenanzug.

Bocholt. Erschossen. Am Samstag abend gerieten zwei Einwohner eines Hauses am Westend in einen Streit, in dessen Verlauf der Händler M. zu einem Revolver griff, um einen Schreckschuß abzugeben. Die Kugel drang durch die verschlossene Tür und traf den Einlaß begehrenden Kupferschmied B. so unglücklich in den Kopf, daß der Tod sofort eintrat. Der Täter stellte sich sofort der Behörde. Eine Gerichtskommission nahm an Ort und Stelle den Tatbestand auf. Die Leiche wurde zum Leichenhause gebracht.

Aus dem Reich.

Todessturz aus dem Eisenbahnzug.

In der Nacht zum Sonntag stürzte der sieben Jahre alte Heinrich Roßmann zwischen den Stationen Döberitz und Staaken aus einem fahrenden Eisenbahnzug. Man brachte den schwerverletzten Knaben nach dem städtischen Krankenhaus in Spandau, wo er bald nach seiner Aufnahme starb. Der Knabe befand sich in Begleitung seiner Eltern, die aus Dortmund geflüchtet waren.

Bauarbeiterstreik im Wuppertal.

Nachdem die Lohnforderungen der Bauarbeiter von Elberfeld und Barmen auch vom Reichsarbeitsminister abgelehnt worden sind, sind die Bauarbeiter in beiden Städten in den Streik getreten.

Turnen u. Sport

Boxkampf Schwerte—Dortmund.

Der mit Spannung erwartete erste öffentliche Boxwettkampf der Boxabteilung von Schwerte 06 ging Sonntag abend im „Reiche des Wassers" vor sich. Boxsport Germania-Dortmund stellte die Gegner und der Hagener Boxklub wirkte durch ein Paar mit. Vor gutbesetztem Saal hielt zunächst Herr Walter Schulze-Schwerte einen einleitenden Vortrag. Er betonte, daß der Faustkampf (Boxkampf) im höchsten Maße die Entwickelung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten bringe, was ja letzten Endes Zweck und Ziel aller Leibesübungen sei. Schwächlingen eigne der Boxkampf nicht. Ein gutes Auge, Mut, Entschlußkraft, Ausdauer und Charakterfestigkeit seien Vorbedingungen für den Faustkämpfer. Der Faustkampf bezwecke weiter die Selbstverteidigung, wobei der Angriff die beste Abwehr sei. Der Gegner solle nicht unschädlich, sondern nur vorübergehend angriffsunfähig gemacht werden. Der Faustkämpfer verzichte auf geschaffene Waffen, nur die Faust würde benutzt. Beim sportlichen Wettkampf dienen zur Abschwächung von Schlag und Stoß Verbandschuhe. Die Amateurboxer verwendeten Handschuhe von 8 Unzen Gewicht und weiche Bandagen. Der Kampf gehe in der Regel über 3 mal 3 Minuten mit je 1 Minute Pause. Gekämpft würde nach den Bestimmungen und unter der Aufsicht des Westdeutschen Amateurbox-Verbandes e. V. — Nach Bekanntgabe des Kampfgerichtes, in dem Schulte-Hagen als Ringrichter (Unparteiischer), Schneider-Dortmund und ?????-Hagen als Punktrichter und Ernst Hertel jr. als Zeitnehmer mitwirkten, betraten als erstes Paar Ring 2-Dortmund und Vogelrose-Dortmund (Fliegengewicht) den Ring. Der 3 mal 2 Min.-Kampf endete unentschieden. Das nächste Paar: Mehlstäubler-Hagen und Rutenkolk-Hagen (Federgewichte) kämpfte 3 mal 3 Min. Sieger wurde nach Punkten Mehlstäubler, der seinem Gegner an Technik und Kraft ziemlich überlegen war. Diese beiden Kämpfe galten als technische Vorführungen. Dann kletterten Julius Schöttler jr.-Schwerte und Demsky-Dortmund durch die Stricke. Für diese beiden Bantamgewichte waren ursprünglich andere Gegner vorgesehen. Es zeigte sich in dem 3 mal 3 Min.-Kampf erwartungsgemäß, daß der 15jährige Schöttler dem um 2 Jahre älteren und kräftigeren Demsky, einer der besten Boxer Dortmunds, noch nicht gewachsen war. Demsky siegte in der 2. Runde durch Niederschlag. Als 4. Paar stellten sich vor: Kohn-Schwerte und Schade 1-Dortmund (Leichtgewichte) Der sehr ruhige Kampf endete nach 3 mal 3 Min. mit einem Punktsieg des Dortmunders. Hierauf eine 10 Minuten-Pause.

Dann begannen die Kämpfe der besten Boxer der Dortmunder und des hiesigen Vereins. Als 5. Paar erschienen: Aßhoff 1-Dortmund und Hertel 2-Schwerte (Leichtgewichte). Aßhoff ist der Boxkampflehrer des Dortmunder Vereins und ein ganz hervorragender Techniker. Hertel hielt sich mehr in der Verteidigung. Wenn er angriff, überraschte er durch Blitzschnelligkeit und Kraft. Der 3 mal 3 Min.-Kampf wurde von den Punktrichtern für unentschieden erklärt, was hier und da etwas Ueberraschung erregte, da man einem knappen Punktsiege von Aßhoff erwartete. Stärkere Leute stellten sich im 6. Paar vor: Klug 1-Dortmund und Havedank-Schwerte (Weltergewichte). Der geschulte, starke Dortmunder wußte sich den sonnährenden stürmischen Angriffen des jugendlichen, starken und schlagkräftigen Schwerters zu erwehren. Die häufigen, gut gelandeten Schläge des Dortmunders vermochten den widerstandsfähigen Schwerter nicht zu erschüttern. Das Treffen endete nach dem Urteil der Kampfrichter ebenfalls unentschieden. Der etwas schwache Beifall nach der Verkündigung des Urteils bewies, daß die Zuschauer einen Sieg von Havedank erwartet hatten. Es muß aber gesagt werden, daß der Schwerter dem Dortmunder an Technik doch noch erheblich unterlegen war, was nur das Plus an Kraft und Widerstandsfähigkeit ausglich. Den Kürtesten Kampf führte das 7. und letzte Paar: Hahne-Dortmund und Hertel 1-Schwerte (Gemischtes Gewicht). Hertel brachte seinem in Sportkreisen schon sehr bekannten und erfolgreichen, verzüglichen Gegner bereits in der 1. Runde bis 9 zu Boden. Er setzte dem Dortmunder durch außerordentlich harte Schläge und Stöße fortwährend zu und war auch in der Defensive überraschend gut. In der 2. Runde mußte der Dortmunder sogar 2 mal herunter. Die 3. Runde brachte nach einem harten Schlage von Hertel eine kurze Unterbrechung mit der Feststellung durch den anwesenden Arzt, ob ein verbotener Schlag geführt sei. Es war nicht der Fall und der Kampf ging weiter. Hertel siegte nach Punkten. Das Ergebnis löste stürmischen Beifall aus. Der Wettbewerb hat gezeigt, daß die Schwerter in der erst seit kurzem betriebenen Sportart ihren Mann stehen. Der eine oder andere Faustkämpfer mag noch eine große sportliche Zukunft vor sich haben. Seitens der Schwerter Sportvereinigung wurde dem Vorsitzenden des Dortmunder Vereins durch Herrn Schulze ein vergoldeter Erinnerungskranz mit grünweißer Schleife und Widmung überreicht. Der Dortmunder Vorsitzende, Herr Schneider, knüpfte an seinen Dank die Bitte, an die Zuschauer, dem Boxsport das heute gezeigte Interesse auch in Zukunft zu bewahren. Das allgemeine Urteil lautete: Eine gute Einführung des Boxsports in Schwerte!

Der große Titelkampf um die Berufsmeisterschaft von Deutschland im Schwergewicht endete mit einem Siege Hans Breitensträters über Hans Wagener durch Niederschlag in der 5. Runde. 12 000 Zuschauer waren Zeuge des grandiosen Kampfes.

Handball.

Schwerte 06 Kreismeister Sauerland und Gaumeister Südwestfalen!

Zum Handball-Treffen Schwerte 06 — Fußballklub Eppenhausen, das um die Kreis- und Gaumeisterschaft ging, haben wir einen angefor-derten Bericht leider nicht erhalten. Wir können nur berichten, daß Schwerte 06 stark überlegen war und das Spiel 5 : 1 ausging. Das Ehrentor wurde von Eppenhausen durch 13 Meter-Wurf erzielt. Schwerte 06 hat nunmehr die Berechtigung zur Teilnahme am Kampf um die westdeutsche Handball-Meisterschaft.

Fußball.

Arminia-Bielefeld Vertreter des Westdeutschen Spielverbandes im Kampf um die Deutsche Meisterschaft!

Das Endspiel um die Verbandsvertretung in Essen zwischen Union-Düsseldorf und Arminia-Bielefeld fand vor fast 30 000 Zuschauern statt. Bei Halbzeit stand 3 : 1! Nach Wiederbeginn erzwang Arminia in seinem bekannten energischen Draufgängertum den Ausgleich. Da in den 2 mal 15 Min. mit 3 : 3 keine Entscheidung gefallen war, mußten 2 mal 15 Min. zugegeben werden. Arminia gelang in der zweiten Zugabe ein Treffer, womit es glücklicher Sieger wurde. Interessant ist es, daß die diesmaligen Gegner sich bereits vor fast genau 10 Jahren in einem Kampf um eine Verbands-Meisterschaft (damals der A-Klasse) gegenüber standen und zwar mit dem Ausgang 1 : 0.

In Berlin ist Union-Oberschöneweide am Sonntag durch einen Sieg über Vorwärts-Berlin Brandenburgischer Meister geworden und muß nun am 13. Mai in M.-Gladbach in der Vorderrunde zur Deutschen Meisterschaft gegen Arminia-Bielefeld antreten.

Weitere Ergebnisse: Eppenhausen — Eilpe-Delstern 5 : 2, Jahn-Werdohl — Sportunion-Hagen 9 : 0 (!! Dabei denke man an den 1 : 5 Sieg von Sportunion über Schwerte 06!), Gemeinde Hagen — Sportverein-Iserlohn 1 : 4, Spiel und Sport-Soest — Sportvereinigung Wetter 2 : 5, Eckesey — Herdringen 1 : 3, Kabel — Lüdenscheid-Höh 1 : 0, VfB.-Bielefeld — Alemannia-Dortmund 1 : 3, Berlin — Hamburg (Städtespiel) 3 : 3, Österreich — Italien (Länderspiel) 0 : 0, Frendenberg 1a-Jgd. — Schwerte 06 1a-Jgd. 0 : 3 (Diplomspiel), Ergste — Bremke 2 : 3, Westhofen — Oege 0 : 1, vom Vorsonntage noch: Budapest — Berlin 0 : 1, Berlin — Preßburg 2 : 1 (Städtespiele), Köln-Sülz 07 — SpuSp.-Elberfeld 2 : 1. Bekanntlich spielte Schwerte 06 Ostern gegen Köln 07 1 : 1, Schwerte 06 1a-Jgd. — Westhofen 1a-J. 7 : 0, Union 3 J. — 06 3a-Jgd. 3 : 3, Union 2.-J. — 06 2a-Jgd. 1 : 1.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zu dem Kapitel: „Wucherpreise bei Vermietungen" ging uns ein „Eingesandt" zu. Es ist aber völlig unleserlich unterschrieben und gilt deshalb als „anonym". Wir bitten den Einsender um nachträgliche deutliche Unterschrift (bleibt Redaktionsgeheimnis). Dann erst ist Abdruck möglich.

Die Schriftleitung.

Briefkasten.

Erich A. und Wilhelm K. Ihre Anfragen sind nicht solch allgemeiner Natur, daß die Antwort der breiten Oeffentlichkeit mitgeteilt werden müßte. Wir bitten Sie daher, sich an einem Vormittag zwischen 10—11 Uhr oder nachm. 4—5 Uhr hierher bemühen zu wollen. Wir geben dann persönlich gern kostenlos Auskunft.

Die Schriftleitung.

Wetteraussichten für mehrere Tage im Voraus.

25. April veränderlich, Nachts kühl.
26. April wenig verändert.
27. April Sonne, Wolken, warm, strichweis Regen.
28. April wenig verändert.

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

27] (Nachdruck verboten.)

Nicht selten bestieg er auch wohl sein Pferd und jagte davon in sausendem Galopp, daß der gefrorene Schnee ihn umstob als wirbelnde Wolke und der Gaul keuchte und dampfte unter der übermäßigen Anstrengung. Mit hochgezogenen Knien und zusammengeduckt hinter der Kruppe des treuen Tieres hing er im Sattel. Bis in die Nacht hinein währte häufig dieses ziel- und planlose Streifen. Und das Landvolk, das ihn von weitem erblickte, wie er gespenstisch auftauchte aus den grauen Fahnen der Lüfte und ebenso rasch wieder verschwand im träge ziehenden Dampf, es dachte an den wilden Jäger und murmelte ein Stoßgebet, wie es schon die Urahnen getan.

Eines Tages geriet er, ohne es eigentlich zu wollen, in die Nähe des Forsthauses. Der erste Frühlingssturm orgelte in den Wipfeln der hundertjährigen Buchen in brausenden Akkorden und schüttelte sie mit herrischer Faust. Dann und wann tönte durch den Forst ein schmetterndes Krachen. Der Westwind der ersten Märztage ist ein gestrenger Herr, der mit eisernem Besen das Alte und Morsche und Lebensschwache von den Bäumen herunterfegt und Raum schafft für das kommende Neue in unerbittlicher Erfüllung eines ewigen Naturgesetzes.

Aber auch mancher Waldriese, der noch im Sommer seines Daseins stand, war dem allgemeinen Schöpfungsprinzip mit zum Opfer gefallen. Ueber den rasch und mit jauchzendem Klingen dahinschießenden Waldbach, der die Grenze bildete zwischen Thingstettenschem und Herzoglichem Forst, führten plötzlich ein halbes Dutzend Naturbrücken; prächtige Stämme, deren kolossale Wurzeln mit den dicken Klumpen zerbröckelnder, schwarzer Walderde verworren in den grauweißen Duft des Spätnachmittags hineinragten. Eine ganze Anzahl junger Edeltannen war von den Gewaltigen im Sturz geknickt, zu Boden gerissen und verstümmelt worden. Schwarze Trauerfahnen flatterten am Himmel. Das den Boden fußhoch bedeckende, nasse Laub blickte matt und fahl wie totes Gold.

Trautmann hatte die Zügel auf den feingeäderten Hals seines Tieres sinken lassen, das langsam und unsicher vorwärts trottete auf dem nassen, glitschigen Grund. Melancholisch und mit tieftraurigen Augen sah er das Bild der Zerstörung.

Arme Tannen, dachte er; arme Waldkinder. Die Lebensverhältnisse und der Zufall — die bilden das große Sieb, das nur wenige vom Glück begünstigte Sonntagskinder passieren läßt. So ist's in der Natur, so ist's im Leben.

Wie kosend sah er an einer der silbergrauen Säulen entlang; von der gebrochenen Krone, in welcher noch vereinzelte, rotbunte Blätter klebten, bis hin nach dem Wirrwarr des ungeheuren Wurzelberges. Und da — da stockte plötzlich sein Atem, und er brachte das Pferd mit jäher Bewegung zum Stillstand.

Dort an dem Stamm, dort wuchs eine heraus aus den sie umdrängenden Wurzeln, in düsterem Gewand und mit tiefbleichem Gesicht. Er legte die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. Es konnte keinen Zweifel geben, es war Grete Bach.

Blitzartig und in krausem Zickzack huschte der Gedanke an schleunige Flucht durch des Inspektors wunde Seele. Allein ebenso rasch wie er gekommen, verwehte er wieder. Flucht, das wäre ja heller Wahnsinn gewesen, das hieße sich selbst ans Messer liefern. Und das durfte er doch nicht, so sehr es ihn oft auch drängte, durch ein offenes Bekenntnis den Bann, der ihn quälte, zu lösen.

Nein, nein, es ging nicht. Sein guter Name, die Mutter, die Schwester!

Er zog höflich die Mütze und wollte vorüber. Wie konnte er dieser Frau in die schwimmenden Rätselaugen sehen, dieser Frau, die durch seine Schuld der einzigen Stütze beraubt worden war? Möglich, sogar wahrscheinlich, daß sie mit dem Schwager nicht immer im besten Einvernehmen lebte. Der Eindruck, den er am Nachmittag vor dem Tode Bachs mit fortnahm, gab ihm eine gewisse Berechtigung zu dieser Annahme. Indessen —

Ein hilfeheischender Blick aus den großen Augen der jungen Frau ließ ihn aber doch den Gaul zum Stehen bringen.

Dieser leise, schmerzliche Zug um die schönen Lippen; diese tiefe Blässe! Entsprang das der Erinnerung an all das Schreckliche, das sie in der letzten Zeit erlebte, oder hatte sie irgendwie Schaden genommen und war nicht fähig allein nach der Försterei zurückzukehren?

Sie schüttelte auf seine Frage nur matt den Kopf.

Nein, nein, sie habe sich nur den schweren Windbruch ein wenig ansehen wollen. Und — abermals flog der Widerschein eines heftigen Schmerzes über ihre elfenbeinernen Züge — und dabei habe sie sich den Fuß ein wenig übertreten.

Mit dem letzten Versuch eines schwachen Lächelns wandte sie sich zum Gehen. Sie wollte laufen und kam doch nicht vorwärts. Er sprang hinzu, um sie zu stützen. Doch sie wehrte ab, preßte die Zähne zusammen in stummem Schmerz.

Und nun begriff er. Es verletzte ihren Stolz, sich schwach zu zeigen.

Sie gingen langsam nebeneinander her. Er mit um den Arm geschlungenen Zügeln, sie unsicher, nur mit äußerster Willenskraft sich aufrecht haltend. Der nahende Abend zog durch die grünbemoosten Stämme. Im Unterholz ging der goldene Wirbel der zeitweise vom Wind aufgewehten, welken Blätter. Auf den wirr ineinandergreifenden Aesten und Zweigen aber schaukelte sich der Vorfrühling unter Lärmen und Jauchzen.

In dem Inspektor war ein seltsames Gefühl wach geworden. Und dieses Gefühl strömte aus von der neben ihm dahinschreitenden Frau, durchrieselte ihn halb wie Grauen, halb wie Wonne.

Er kannte bis dahin nur eine Leidenschaft — die Jagd, und zwar die Jagd, wie er sie ausübte, unter kecker Nichtachtung von Sitte und Gesetz. Sollte diese Frau da berufen sein, noch etwas anderes in ihn hineinzutragen? Oder war es nur der Zauber der freien und festen Persönlichkeit, der sie umfloß, und dem auch der stärkste Mann sich beugt?

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Drahtmeldungen.

Sturmszenen im Reichstag.

TU. Berlin, 25. April. Im Reichstage kam es gestern bei der Beratung des Versammlungssprenggesetzes zu stürmischen Tumultszenen. Der Deutschvölkische Abg. Henning erklärte, der Minister Severing habe die Haussuchung bei den deutschvölkischen Abgeordneten nur zugunsten der Franzosen vornehmen lassen. Darauf erhob sich bei der Linken ein ungeheurer Lärm. Die Sozialdemokraten verlangten Beweise oder Zurücknahme. Sie riefen dem Redner: Frecher Verleumder. Schluß, abtreten! zu. Vizepräsident Dietrich versuchte vergebens die Ruhe wieder herzustellen. Sie trat erst ein, als Abg. Henning die Tribüne verließ. Ausführlicher Bericht folgt.

Großherzog Wilhelm Ernst gestorben.

TU. Weimar, 25. April. Der ehemalige Großherzog von Sachsen Wilhelm Ernst ist gestern nacht auf seinem Schloß Wilhelmsau in Schlesien gestorben. Die Todesursache ist eine schnell verlaufene schwere Lungenentzündung.

Die Großherzogin von Baden gestorben.

TU. Baden-Baden, 25. April. Die Großherzogin Luise von Baden ist gestern abend kurz nach 7 Uhr hier im neuen Schloß sanft entschlafen. Die verstorbene Fürstin, die ein Alter von 85 Jahren erreicht hat, war eine Tochter Kaiser Wilhelms I. Sie war die Witwe des Großherzogs Friedrich I. Eine Tochter aus ihrer Ehe ist die jetzige Königin von Schweden.

Isolierung eines russischen Geistlichen.

TU. Paris, 25. April. Einer Meldung des Korrespondenten der Times aus Riga zufolge, geht dort das Gerücht um, das Patriarch Tichon auf die Folter gespannt sei, damit er Verbrechen zugebe, die er nicht begangen hat und den Kirchenbann, den er über die Bolschewisten getan hat, wieder zurück zu nehmen. Andererseits erzählt der Times Korrespondent, daß der Prozeß gegen den Patriarchen endgültig auf den 24. April anberaumt sei.

Verbrecher und Selbstschutz.

Essen, 25. April. In der vergangenen Nacht kam es in Katernberg zu einem Zusammenstoß zwischen dem dortigen Selbstschutz und Verbrechern. Hierbei wurde auf seiten des Selbstschutzes der Sohn des Kaufmanns Kemper durch einen Schuß getötet, ein zweiter Herr, wie verlautet, der Vater des Erschossenen, durch einen Schuß schwer verletzt.

Schwere Mißhandlungen.

TU. Höchst (Main), 25. April. In Unterliederbach hat die Frau Barbara und ihre Tochter ein Bordell für Franzosen schwarzer und weißer Hautfarbe unterhalten. Als ein Lehrer, der im gleichen Hause wohnte, der Tochter auf der Straße seine Verachtung ausdrückte, wurde er auf Veranlassung eines französischen Offiziers verhaftet und ins Arrestlokal gesperrt, dort mißhandelt und beschimpft, schließlich aber freigelassen. Um weiteren Nachforschungen zu entgehen, floh er ins unbesetzte Gebiet.

Am 22. d. Mts. starb nach längerem Leiden der
Gemeindediener
Albert Klann
zu Westhofen.
In Ausübung seines Amtes hat der Verstorbene lange Jahre der Gemeinde Westhofen treue Dienste geleistet. Wir werden Seiner in Ehren gedenken
Westhofen, den 24. April 1923. 1414
Die Vertretung der Gemeinde Westhofen.

Junge Dame, welche im Zuge Elberfeld-Vohwinkel neben dem großen Herrn, welcher in Schwerte nach Kabel umstieg, saß, bittet wenn Interesse, um Adresse **Besondere Erkennung:** Herr mit schwarz weiß karrierten Anzug und lila mit weiß gestreiften Strümpfen. 1416
Zuschr. erb. u. E. 2852 an **Ann.-Exp. Ed. Elven, Solingen.**

Wovon man zur Zeit in Dortmund spricht!

Das alte Nest!

Ehre deine Mutter!

Das größte
Film-Ereignis des führenden Lichtbildtheater der Welt! 1411
gelangt ab Freitag in den
Lichtspielen zur Reichskrone
zur Vorführung

Suche für sofort oder später ein ordentliches älteres 1399
Mädchen
bei hohem Lohn
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Behördlich empfohlen



Mäuse und Ratten-
Typhusbazillen
Radikalste Vertilgungsmethode. Garantiert durchschlagender Erfolg. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zahllose glänzende Gutachten.
1 Gl. Mäusetyphusbazillen M. 2000.-
1 Gl. Rattentyphusbazillen M. 3000.-
Chemisches Laboratorium
Dr. Schwenzer, G. m. b. H.
Düsseldorf 41, Oststr. 34.
Vorrätig:
Drogerie Mehlhose
Postplatz.

Suche sof. evtl. 1. Mai tüchtiges 1412
Mädchen
für Landwirtschaft.
Zu erfr. in der Geschst.

Wer
erteilt Unterricht in Schreibmaschine, evtl. Stenographie?
Gefl. Off. unter Nr. 1404 an d. Geschst. erbeten.

Linoleum-Teppiche
Linoleum-Läufer
Tisch-Linoleum
liefert preiswert
Josef Kölling, Markt 3

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung



Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Über 60 verschiedene Bände!
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

Lichtspiele zur Reichskrone
Mittwoch
Donnerstag
Nur 2 Tage!
Der große Sensations- u. Abenteuerroman
Das gelbe Dreieck
1. Teil
Die Ritter des gelben Dreiecks
Abenteuerroman in 4 gewaltig spannenden Akten.

Zweite Heimat
Ergreifendes Drama in 5 langen Akten.
1396
Lustspiel-Einlage!

Für baldigst suchen wir ein älteres, einfaches **Fräulein** oder besseres **Mädchen**, auch Witwe, als
Stütze.
Kochkenntnisse u. Erfahrung im Wäscheausbessern erforderlich. Gehalt 25 000 Mark.
Nur schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften u. Nr. 1406 an d. Geschst. d. Ztg.

Ehrliches jüngeres
Mädchen
od. größeres Schulmädchen zu Kindern u. für leichte Hausarbeit b. hohem Lohn sofort gesucht 1405
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes

Junger Herr sucht
bürgerlichen Mittagstisch
Angebote u. Nr. 1413 an die Geschst. d. Ztg.

Junger, anständiger Herr sucht 1391
möbl. Zimmer
mit voller Pension gegen gute Bezahlung.
Zu erfr. in der Geschst.

Trauerbriefe
liefert schnellstens
Buchdruckerei C. Braus

Junger Mann sucht gutes
Logis
evtl. mit Mittagessen.
Angebote unter Nr. 1403 an die Geschäftsstelle.

Schulentlassener Knabe, 15—17 Jahr, am liebsten vom Land, als
Hausbursche
für 1. Mai gesucht.
Zu erfr. in d. Geschst. d. Ztg. 1407

---

3 m Anzugstoff
braun, preiswert zu verkaufen. Daselbst sucht junger anständiger
Mann 1400
Schlafstelle.
Zu erfr. in der Geschst.

Lager-raum,
gleich welche Größe, in od. außerhalb Schwerte, für sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 1415 an d. Geschst.

Weidevieh-Annahme
Moltkestr. 30, part.

Englische
Militärschuhe
gefohlt und mit Nägel beschlagen 10—18000,— Mk. pro Paar solange der Vorrat reicht. 1409
Bork & Söhne,
Dortmund, Rosenthal 3 am Geflügelmarkt.

Mehrere Karren 1408
Dünger gegen Stroh
zu vertauschen.
Zu erfr. in der Geschst.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderb. direkt an Private, Katal. 28 J. frei. 3887
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Original Radierungen erster Meister
Industrie
Landschaften
Charakterköpfe
Göthe, Bismarck, Friedrich der Große
Eingetroffen - Mäßige Preise
*
Kunsthandlung Carl Braus, Schwerte

Handel und Börse
Volkswirtschaft

Schwerter Wochenmarkt.

In den Markthallen der Großstädte ist man nicht selten stolz auf die „Originalität" der Marktfrauen. Man versteht darunter Mutterwitz, Derbheit, Gradheit, und über alles eine Prise Grobheit ausgestreut, wie etwas Pfeffer über einen Salat. Solche originellen Marktfrauen gibt es bei uns vielleicht noch mehr als in der Großstadt, denn zu den großstädtischen Charakter-Eigenschaften gesellen sich noch einige spezielle. Ob unsere Marktfrau nun aus der Stadt selbst oder aus den benachbarten Dörfern ist, sie kennt nicht nur ihre Kundinnen und deren Eigenheiten beim Einkauf genau, sondern auch „die ganze Stadt", und am allergenauesten vielleicht diejenigen Hausfrauen, die nicht regelmäßig bei ihr kaufen. Denn jeder Wochenmarkt ist wie ein großes Auskunftsbureau, in dem durch einen Austausch von Mund zu Mund über jede Besucherin Bescheid gegeben werden kann. Eine Folge dieser ausgedehnten Personenkenntnis ist, daß die Verkäuferin jede Kundin, und solche, die es werden wollen, „individuell" behandeln kann, je nachdem, ob sie eine Hausfrau vor sich hat, die das Prädikat „nett", das heißt kritiklos beim Kauf, verdient, oder die handelt, nörgelt oder gar behauptet, anderswo besser einkaufen zu können.

Man zahlte heute folgende Preise für: Kappus braun 450 M, weiß 400 M, Wirsing 450 M, Aepfel 450—500 M, Zwiebeln 200 und 500 M, Salat der Kopf 500 M, Porree 150 M, Eier 400 M, frische Fische fehlten. Holl. Vollheringe 250 M, Bücklinge 1100 M.

Berliner Börsenkurse
vom 24. April 1923.
mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	89½
Barmer Bank-Verein	5500
Deutsche Bank	30000
Diskonto	19500
Dresdner Bank	17000
Hamb.-Amer.-Pak.	72000
Hilpert Maschinen	14300
Allgem. Elektr.-Ges.	28000
Baroper Walzwerk	44000
Bochumer Guß	125000
Bösperde Walzwerk	46000
Daimler Motoren	11250
Deutsche Kaliwerke	73000
Deutsch-Luxemburg	99000
Dynamit	37250
Elberf. Farbw.	34000
Essener Steinkohle	95000
Gelsenkirch. Bergw.	106000
Gasm. Deutz	33000
Harpener Bergw.	173000
Hasper Eisen	77000
Hoesch	114000
Humboldt Masch.	40000
R. Karstadt	5000
Mannesmann	14500
Norddeutscher Lloyd	37250
Orenstein & Koppel	41250
Osnabrücker Bank	4800
Phönix Bergbau	81250
Reisholz Pap.	16500
Rhein. Stahlwerke	76200
Rombacher	41500
Schuckert	68750
Siegen-Solingen	9250
Ver. Dt. Nickelwerke	40000
Westf. Draht-Ind.	25000
Westf. Eisen, Langendreer	40000

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse
(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 23. 4.	am 24. 4.
1 belgischer Frank	1576,05	1740,63
1 dänische Krone	5167,05	5635,87
1 englisches Pfund	127181,25	139650,—
1 französischer Frank	1825,42	2019,93
1 holländischer Gulden	10673,25	11770,50
1 italienische Lire	1361,58	1496,25
100 polnische Mark	—	—
1 schwedische Krone	7331,62	7980,—
1 schweizer Frank	1987,50	5496,22
1 tschechische Krone	817,95	909,72
Ein Dollar	27431,25	30174,32

Die Zahl, die kein Deutscher je vergessen darf!

Die Leistungen und Verluste des deutschen Staates ohne die der deutschen Volkswirtschaft auf Grund des Versailler Vertrages betragen bis 30. September 1922

56,5 Milliarden Goldmark = 282 500 Milliarden oder 282 ½ Billionen Papiermark

bei einem Dollarstande von 20 000 Mk.

...fikäufe ist man ...tär" der Matt... ...Futterwith, Dorf... ...ne Preise Groß... ...offer über einen ...trauen gibt es ...n der Großstadt. ...ater-Eigentsch...reise. Ob unsere ...chst oder aus den ...t nicht nur ihre ...beim Einkauf ...Stadt", und am ...gen Hausfrauen. ...fen. Denn jeder ...Auskunftsbureau. Mund zu Mund ...gegeben werden ...ehrten Personen ...in jede Kundin. „individuell" be... ...e eine Hausfrau ...nerf", das heißt ...e handeln, ...oder die handeln. ...etwas besser ein...

...de Preise für: ...0 ℳ, Wirsing 450 ...0 ℳ, Eier 400 ℳ, ...Heidelbeeren 250 ℳ.

...unkurse

...1923.

	Verein, Schwerte
	89½
	5500
	30000
	19500
	17000
	72000
	14300
	7800
	99000
	37250
	34000
	95000
	106000
	33000
	173000
	77000
	114000
	4000
	5000
	14500
	37250
	41250
	4800
	81250
	16500
	76200
	41500
	68750
	9250
	40000
	25000
	40000

...Berliner Börse

...Dollar):

	am 24. 4.
23. 4.	1740,63
576,05	5635,87
567,05	2019,93
581,25	11770,50
825,42	1496,35
573,25	—
561,58	7980,—
831,62	5496,22
987,50	909,72
517,95	
1,25	30174,32

...vergessen darf!

...des deutschen Staates ...Grund des ...30. September 1922 ...282 500

...Billionen

...000 Mk.

und begann nun zum dritten Male die Vernähung. Der Patient war während all dieser Vorgänge bei vollem Bewußtsein gewesen und hatte alles beobachtet. Während Dr. Chevallier eifrig damit beschäftigt war, die Vernähung nun endgültig zu Ende zu führen, wandte sich der leidtragende Dritte zu dem Arzt und meinte mit niederschmetternder Freundlichkeit: „Sagen Sie doch, Herr Doktor, warum nähen Sie mir denn nun die Wunde wieder zusammen? Glauben Sie nicht, daß es sowohl für Sie wie für mich besser wäre, wenn Sie gleich Knöpfe zum Aufknöpfen annähen würden?"

Geschlagen.

In einer Knabenschule hatte eine sehr gut besuchte Zaubervorstellung stattgefunden, und die vorgeführten Tricks waren wirklich hervorragend gewesen. Der Meister war sich dessen auch wohlbewußt, und im Gefühl seiner überlegenen Geschicklichkeit richtete er am Schluß der Vorstellung folgende Rede an seine Zuhörerschaft: „Ich fordere Sie hiermit auf, mir irgend etwas zu nennen, was ich mit der rechten Hand tun kann, und mit der linken nicht. Ich gehe jede Wette ein, daß Sie nichts finden werden!"

Einen Augenblick herrschte tiefes, nachdenkliches Schweigen, dann ertönte eine helle Knabenstimme: „Stecken Sie doch mal Ihre linke Hand in Ihre rechte Hosentasche!"

Zart beigebracht.

Es klingelte an der Korridortür, und Frau Andersen öffnete selbst. Ein Junge stand vor der Tür.

„Wohnt hier Herr Andersen?" fragte er.

„Jawohl."

„Der Herr Andersen, der jeden Morgen mit dem Autobus fährt?"

„Ja, warum —?"

„Ist es der Herr Andersen, der bei dem Straßenunfall dabei war?"

„Ein Mann? Ich weiß von nichts —"

„Er ist aber doch noch nicht zu Hause?"

„Nein, aber um Himmels willen, was —?"

„Er heißt doch mit seinem vollen Namen Jakob Julius Andersen?"

„Ja, aber so sag' mir doch endlich —"

„Er kann in den nächsten zwei Stunden nicht hier sein —"

„Jetzt will ich aber wirklich wissen, was geschehen ist!"

„Also Ihr Mann hat das rechte Bein gebrochen und liegt im Krankenhaus, und der Doktor hat mich hergeschickt, ich soll es Ihnen zart beibringen!"

Ihr Brief.

Ein junger Mann erhielt von seiner Angebeteten kürzlich ein duftiges Briefchen, in dem folgendes zu lesen stand:

„Liebster Werner! Was ich Dir heute schreiben muß, bricht mir fast das Herz. Ich weiß nicht, wodurch Du Dir den Haß meiner Eltern zugezogen hast, aber auf jeden Fall wollen sie durchaus nichts von Dir wissen. Es wird daher besser sein, wenn Du nicht mehr hierherkommst, und ich sage Dir auf ewig lebewohl. Deine tieftraurige Erna."

P. S. Bei schönem Wetter gehe ich jeden Tag von 3 bis 4 Uhr im Stadtpark spazieren. E.

Kunst und Wissen.

Die Irrtümer des Instinktes. In der französischen Akademie der Wissenschaften hat Bonnier über die Forschungen Roubauds einen interessanten Bericht erstattet. Raubaud beobachtete bei Wespen von der Belonogaster-Art einen merkwürdigen Irrtum des Instinktes. Diese Wespen besitzen einen Parasiten, eine kleine Mücke, die ihre Larven oft in den Zellen der Wespen niederlegt; die Verpuppung vollzieht sich dann in den Wespenzellen. Aus Sparsamkeit verzehren die ausgewachsenen Wespen jene Larven ihrer eigenen Gattung, die durch das Eindringen der Parasiten entwicklungsunfähig geworden sind; aber dabei beseitigen sie auch ihre Feinde, die Fliegen, die ohne diesen Eingriff untergegangen wären. Diesem Fehler folgt ein zweiter Irrtum: die parasitären Mücken haben ihrerseits einen Feind in winzigen Insekten, die ihre Eier in die Mückenlarven legen. Bisweilen werden diese Eier an der Seite der Larve deponiert, sie entwickeln sich aber trotzdem. Die Wespe jedoch vertilgt auch diese Eier, sie weiß Freund und Feind nicht zu trennen, und indem sie den Feind begünstigt, vernichtet sie den Bundesgenossen im Kampf ums Dasein.

Aus unserm Kochbuch.

Kaninchen im Topf. Zwei schöne Kaninchen werden gehäutet und in passende Stücke zerlegt, die man mit Zwiebel, Sellerie, Mohrrüben in Butter oder Fett braun anbrät. Dann legt man alles unter Zurücklassung des Fettes in einen ziemlich hohen irdenen Topf, würzt mit Salz, Pfeffer, 2 Lorbeerblättern, 3 Nelken, 1 Sträußchen Petersilie und etwas Thymian. Man gießt so viel Wasser darüber, daß es gerade bedeckt ist und fügt 1 Eßlöffel Schwammessenz oder Soja dazu. Nun überbindet man den Topf fest mit starkem Papier, stellt ihn in ein Gefäß mit siedendem Wasser und läßt das Gericht 2—3 Stunden sehr langsam dünsten. Zuletzt legt man die Fleischstücke auf eine tiefe Schüssel, macht die Sauce mit etwas Kartoffelmehl und 2 Eßlöffeln saurer Sahne sämig, gießt sie recht heiß über das Fleisch und garniert die Schüssel mit gerösteten Speckscheiben. Makkaroni oder weiße Bohnen schmecken sehr gut dazu.

Humor.

Armer Paul! Elli: „Ach, ich wollte, ich wäre hübsch!"

Mutter: „Liebes Kind, das ist ein einer Wunsch. Vernünftige Männer sehen nicht auf Schönheit."

Elli: „Ach, Muttchen, ich habe aber gar nicht an vernünftige Männer gedacht, sondern nur an Paul!"

*

Enfant terrible. Die Mütters müssen doch alles auf Abzahlung kaufen," meint Frau Pieseke.

„Warum denn?" erkundigt sich Frau Kutzke.

„Na, ich habe gehört, wie Artur Müller seinen Vater fragte, ob das neue Baby auch wieder abgeholt würde, wenn sie die Raten nicht zahlen könnten."

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn Du mich heiratest, wirst Du nichts gewinnen."

Sie lachte und legte ihre kleine Hand auf seinen Mund.

„Allerdings nicht!" sagte sie. „Aber — habe ich Dir denn je gesagt, daß ich Dich heiraten wollte? So bist Du mir lieber! Ich bin jetzt frei und kann tun, was ich will. Ich will erst meine Freiheit genießen und — —"

Weiter kam sie nicht, denn Guido riß sie ungestüm an sich und hielt sie wie in einer Schraube. Sein Gesicht zuckte vor leidenschaftlicher Erregung.

„Höre, Nina," rief er mit heiserer Stimme, „mit mir darfst Du nicht Dein Spiel treiben, bei Gott, das darfst Du nicht! Ich habe Deinetwegen schon genug erduldet. Wehe Dir, wenn Du wagen würdest, auch mich zu hintergehen! Merke es Dir wohl, Nina, Du bist mein und nie, nie werde ich Dich freigeben!"

Die heftigen Worte flossen ungestüm über seine Lippen, während seine sonst so weiche, melodische Stimme einen harten Klang hatte. Nina suchte sich ihm zu entwinden. „Laß mich los," rief sie zornig, „Du tust mir weh!" Sofort ließ er sie aus seinen Armen. Dabei löste sich eine Rose, die sie trug und die roten Blättchen fielen einzeln zu Boden. Nina hatte sich schweigend abgewandt, — sie war augenscheinlich erzürnt und durchaus nicht gewillt, Fortaxis leidenschaftliche Ausbrüche ruhig über sich ergehen zu lassen. Er schien es zu merken, denn er ergriff plötzlich ihre Hand und sie sanft an seine Lippen ziehend, sagte er in gänzlich verändertem Ton: „Vergib mir, Nina! Es war nicht so gemeint! Du kannst ja auch nichts dafür, daß Du so schön bist und daß Deine Schönheit mich wahnsinnig macht! Laß uns nicht mit einander streiten, — wir sind frei, — frei, unser Leben zu einem Traum der Wonne zu machen und das wollen wir genießen; es gibt ja auf der Welt nichts Schöneres als die Liebe!"

Sie lächelte mit dem überlegenen Lächeln einer Königin, die ihrem Untertan verzeiht, und sie duldete, daß er sie wieder an sich zog.

„Du bist ein törichtes Kind, Guido!" sagte sie, liebkosend über sein Haar streichend, „so ungestüm, so leidenschaftlich! Wie oft soll ich Dir sagen, daß ich Dich liebe, nur Dich allein? Ist Dir das nicht genug?"

„Ja, ich bin zufrieden damit," erwiderte er, sich beherrschend. „Aber Du mußt nicht glauben, daß wahre Liebe ohne Eifersucht ist. Fabio vertraute Dir blindlings, — ich hingegen bin eifersüchtig, — selbst auf den Boden, den Dein Fuß berührt, — auf die Luft, die Du atmest, und beim Himmel!" schloß er mit neu aufflammender Leidenschaft, „wenn je ein anderer wagen würde, mir Deine Liebe streitig zu machen, — ich würde nicht ruhen, bis mein Schwert ihn durchbohrt hätte!"

„Fängst Du wieder an?" rief sie schmollend.

„Nein, nein, ich werde so sanft sein wie ein Lamm, so lange Du nur mich liebst. Aber komm, laß uns gehen, es wird hier zu kühl für Dich!" —

Arm in Arm schritten sie die Allee entlang, ruhig und glücklich, als hätten sie das reinste Gewissen, als gäbe es keine Vergeltung für Treubruch und Verrat. Fabio schaute ihnen nach, bis der letzte Schimmer von Ninas weißem Kleide verschwunden war, dann sprang er auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn wie einer, der aus tiefem Schlaf erwacht. Und war es nicht am Ende nur ein böser Traum, eine häßliche Vision gewesen, was er gesehen? Doch nein, — dort am Boden lag die Rose, die Nina noch vor wenigen Minuten am Herzen getragen: mit bitterem Lächeln hob Fabio die einzelnen Blättchen auf — sie waren das Symbol seines Lebens, entblättert, zerstört! Was hatte er davon, daß er dem Tode entronnen war? Sein Weib vermißte ihn nicht, und die Lücke, die er zu hinterlassen glaubte, war bereits wieder ausgefüllt. Die er am meisten geliebt, hatten ihn schändlich betrogen, nicht erst heute, nein — schon jahrelang. O, welch leichtgläubiger Tor er gewesen war, an eines Weibes Treue zu glauben.

Doch sie sollten die Früchte ihrer Sünde nicht ungestört genießen; er, Fabio Romani, wollte sie strafen, wollte furchtbare Vergeltung üben. Nicht wie der Mann aus dem Volke, der dem arglosen Weibe den Dolch in die Brust stößt, — nein, ein Romani braucht sich nicht, wie ein gemeiner Mörder mit Blut zu besudeln, — es gab noch andere Wege, und seine Rache mußte furchtbar, einzig in ihrer Art sein.

Stundenlang saß er im Schatten der Bäume, grübelnd und sinnend. Sein Inneres war nur von dem einen Gedanken erfüllt, sich zu rächen, erbarmungslos die zur Rechenschaft zu ziehen, die seine Ehre in den Staub gezerrt hatten. Seine frühere leidenschaftliche Liebe zu Nina hatte sich in glühenden Haß verwandelt, seine warme Freundschaft für Guido in kalte Verachtung.

Und dann sprang er plötzlich auf, ein wildes, unheimliches Feuer in den Augen; er hatte gefunden, was er suchte, ein Racheplan so grausig, so furchtbar, wie ihn nur ein Dämon ihm hatte eingeben können. Aber er wollte ihn ausführen, rücksichtslos, ohne Erbarmen, — das schwur er, und ein Romani brach nie seinen Eid.

7. Kapitel.

Die Rache beginnt.

Nachdem Fabio sich klar geworden, welchen Weg er einschlagen müsse, um sein Ziel zu erreichen, kam eine wunderbare Ruhe über ihn. Das Fieber der Erregung

das ihn geschüttelt, ließ nach, es kam ihm das Gefühl, als sei Graf Romani doch wirklich tot und er ein ganz anderer, fremder Mensch, ein Mann mit hartem, eisernen Willen, abgestorben gegen alle weichen Regungen der Seele.

Einen letzten Blick auf das Haus seiner Väter werfend, unter dessen Dache das Weib ruhte, das eine lebendige Lüge war, verließ Fabio endlich den Park und begab sich an den Hafen, wo er die Nacht in einem kleinen Wirtshause zubrachte. Am anderen Morgen verließ er die Stadt und fuhr nach Palermo, wo er einige Zeit verweilen wollte.

Als er dort ankam, war seine erste Sorge, seinen Fischeranzug mit der Kleidung eines Edelmannes zu vertauschen. Er trat in das Geschäft eines renommierten Schneiders, dem er erklärte, daß er zu seinem Vergnügen einige Zeit mit Korallenfischern zugebracht habe, kaufte sich ein passendes Kostüm, das er sofort anlegte, und bestellte sich einige Anzüge der feinsten Art. Alsdann mietete er sich unter dem Namen eines Grafen Oliva im ersten Hotel der Stadt ein und dank dem Golde, das er dem Räuberschatze entnommen, hatte er bald den Ruf eines Krösus erlangt. Und nun ging er daran, sein Aeußeres so unkenntlich wie möglich zu machen, eine Aufgabe, die durchaus nicht leicht war, denn sein durch die ausgestandenen Leiden abgezehrtes Gesicht begann wieder die frühere Fülle und blühende Farbe anzunehmen. Vor allem aber waren es seine Augen mit ihrem Glanz, ihrem jugendlichen Feuer, die ihn verraten hätten. Hier gab es nur eine Hilfe, — er mußte eine dunkle Brille tragen.

Mit dieser und dem weißen Haare und Vollbart sah er allerdings so verändert aus, daß er nicht zu befürchten brauchte, erkannt zu werden.

Auch der Stimme und seinen Gebärden wandte er die größte Aufmerksamkeit zu. Mit unendlicher Geduld, gleich einem Schauspieler, bemühte er sich, seine rasche, klare Sprechweise in eine langsame, abgemessene zu verwandeln und seinem biegsamen Organe einen harten, rauhen Klang zu geben. Seine wie bei allen Italienern lebhafte Gestikulation suchte er sich nach Kräften abzugewöhnen und nahm sich hierfür einen im Hotel wohnenden ältlichen Engländer zum Vorbilde, den nichts aus seiner Steifheit und kolossalen Ruhe zu bringen vermochte.

Nachdem Fabio, der nun als Graf Cesar Oliva weiterlebte, die feste Ueberzeugung gewonnen, daß er in seiner jetzigen Erscheinung selbst von seinem Weibe nicht hätte erkannt werden können, kehrte er gegen Ende des Herbstes nach Neapel zurück. Auch hier trat er so großartig wie möglich auf, hielt Wagen und Pferde und lebte auf wahrhaft fürstlichem Fuße.

Aber nicht einen Augenblick ließ er den Zweck seines Daseins aus den Augen und kaum hatte er sich eingerichtet, so tat er den ersten Schritt zur Ausführung seines Racheplanes.

Es war an einem wundervollen Abend, als Fabio das Café aufsuchte, in dem er früher so häufig verkehrt hatte und zu dessen Habitués auch Guido Ferrari gehörte. Die Säle waren dicht besetzt und vor dem Hause saßen zahlreiche Gäste an kleinen Tischen, die mit Behagen die erfrischende Kühle einatmeten, welche der Meerwind vom Golf heraufsandte.

Nach kurzer Umschau entdeckte Fabio seinen ehemaligen Freund, der, eine Zigarre rauchend, nachlässig in einen Stuhl gelehnt saß und den Pariser „Figaro" las. Er war ganz in Schwarz gekleidet, was ihm vortrefflich stand, und an dem kleinen Finger der rechten Hand funkelte ein prachtvoller Brillantring von ungewöhnlicher Größe und Schönheit. Fabio erkannte das Kleinod auf den ersten Blick — es war sein eigener Ring, den er täglich getragen hatte.

Guido schaute nur flüchtig auf, als der Fremde sich dicht in seiner Nähe an einen leeren Tisch setzte; erst als Fabio sich mit dem ihn bedienenden Kellner in ein Gespräch einließ, schien er aufmerksam zu werden.

„Ihr seid hier in Neapel wohl gut bekannt?" fragte der Graf den Kellner.

„Gewiß, mein Herr!"

„So könnt Ihr mir vielleicht den Weg zu dem Hause des Grafen Fabio Romani sagen, der hier wohnen soll?"

Bei Nennung dieses Namens zuckte Ferrari leicht zusammen, er war jetzt ganz aufmerksam. Der kleine Kellnerbursche aber hatte die Hände zusammengeschlagen und mit melancholischem Ausdrucke erwiderte er: „Ach, großer Gott, der ist ja tot!"

„Tot?" wiederholte Fabio mit gutgespielter Ueberraschung. „Nicht möglich! So jung!"

Der Kellner zuckte die Achseln. „Er hatte die Cholera, Signor, und die fragt nicht nach Alter oder Jugend, die verschont weder reich noch arm."

„Schade, nun komme ich zu spät!" sagte Fabio bedauernd. „Sein Vater war mein Freund und ich freute mich nach meiner langen Abwesenheit, den Sohn zu sehen, den ich als Kind gekannt habe. Hat er noch Verwandte? War er verheiratet?"

Das eben noch so trübselig dreinschauende Gesicht des Burschen hellte sich bei dieser Frage plötzlich auf. „O, gewiß, Signor!" rief er eifrig, „die Gräfin Romani wohnt oben in der Villa, aber sie wird jetzt wohl niemand empfangen. Sie ist jung und schön wie ein Engel. Auch ein Kind ist noch da."

In diesem Augenblick trat Ferrari höflich grüßend an den Tisch heran. „Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich Sie unterbreche! Ich kannte den verstorbenen jungen Grafen sehr gut, — vielleicht besser als irgend jemand in Neapel. Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen jede Auskunft zu geben, die Sie zu haben wünschen."

„Ich danke Ihnen, mein Herr!" erwiderte Fabio, sich verbeugend. „Sie werden mich allerdings verpflichten, wenn Sie mich bei den Verwandten des armen jungen Mannes einführen wollen. Der alte Graf war mir teurer als ein Bruder, — solche Freundschaft existiert zuweilen zwischen Männern. Erlauben Sie mir, mich Ihnen vorzustellen!"

Und damit reichte er dem andern seine Karte, die dieser mit raschem Blick überflog.

„Ach Sie sind Graf Cesar Oliva!" rief er aus. „Ich schätze mich glücklich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Man sprach hier schon viel von Ihnen, und man wird Sie trotz Ihrer langen Abwesenheit mit Freuden in Neapel willkommen heißen!"

Er streckte dem Grafen die Hand entgegen, die dieser mit kaltem Schauer ergriff. Es kostete ihn unendliche Ueberwindung, dieses Mannes Hand zu berühren, aber er durfte sich nicht weigern, ohne den andern stutzig zu machen. Ferrari merkte nichts, was in Fabio vorging. Nachdem er dem Grafen auch seinen Namen genannt hatte, rückte er seinen Stuhl näher, bestellte Kaffee und bot seinem neuen Bekannten eine Zigarre an. Er hielt ihm dabei sein Etui hin, — es war in Silber getrieben, mit dem Wappen und den Initialen Fabio's geschmückt.

„Eine schöne Arbeit!" sagte der Graf, es ruhig betrachtend, „ist es ein Geschenk oder ein Erbstück?"

„Es gehörte meinem verstorbenen Freunde Romani," erwiderte Guido, eine Rauchwolke vor sich hinblasend. „Der Priester, der ihn sterben sah, fand es bei ihm und brachte es der Gräfin."

„Und diese gab es Ihnen, als ein Zeichen der Erinnerung?"

„Sie haben es erraten!" war die lächelnde Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nur die großen Herzen fühlen das Mitleid, welches man dem Unglück entgegenbringen muß, sowie die Wonne und den Ruhm der Wohltat.

J. de Laharpe.

Merkwürdige Leistung eines amerikanischen Detektivs.

Man ist oft geneigt, die wunderbaren Leistungen, die Sir Arthur Conan Doyle seinem so schnell berühmt gewordenen Sherlock Holmes zuschreibt, für vollständig unmöglich zu halten; wenn man aber liest, was kürzlich in einem amerikanischen Journal über einen dortigen Detektiv veröffentlicht wurde, so sieht man, daß der englische Schriftsteller doch nicht übertrieben hat.

William J. Burns, so erzählt das Blatt, ein bekannter amerikanischer Detektiv, war beschuldigt worden, einen Gefangenen auf ungesetzmäßige Weise von Indianapolis nach Los Angeles gebracht zu haben, und es wurde infolgedessen ein Haftbefehl gegen ihn erlassen. Sobald ihm dies zu Ohren kam, kehrte Burns nach Indianapolis zurück, und zwar kam er ganz offen mit der Bahn an, ging durch die Straßen nach dem ersten Hotel, schrieb seinen richtigen Namen ein, bat aber allerdings den Geschäftsführer, niemand seine Zimmernummer zu sagen. Ehe die Kriminalbeamten der Stadt überhaupt glaubten, daß er wirklich da sei, und daß es sich nicht um einen plumpen Trick handle, um sie an der Nase herumzuführen, hatte er bereits stundenlange Konferenzen mit seinen Freunden und seinen Assistenten gehalten.

Nun wurden an beiden Enden des Ganges Beamte aufgestellt, um die Türen zu beobachten, und so entschloß sich Burns, seine übrigen Freunde aufzusuchen, auftatt sie zu sich kommen zu lassen. Er nahm seinen Hut in die Hand, schob die eine Schulter hoch, zog ein Bein herauf und hinkte über den Korridor an den ahnungslosen Beamten vorbei. Diese, die Burns nicht kannten, waren nach der Beschreibung, die man ihnen gegeben hatte, nicht darauf gefaßt, einen hinkenden Menschen mit einer hohen Schulter zu sehen.

Nachdem er alles besorgt hatte, was er in der Stadt zu tun gehabt, kehrte Burns in das Hotel zurück und ging wieder ganz ungenirt an den wachhabenden Beamten vorüber in sein Zimmer.

Mehrere auf dem Korridor anwesende Reporter hatten ihn jedoch erkannt und teilten dies den Beamten mit, die nun an die Tür klopften, durch die Burns eingetreten war. Drinnen befand sich der Detektiv mit einem seiner Assistenten. An der einen Längswand des Zimmers waren drei Türen, die eine gehörte zu einem Wandschrank und blieb unverschlossen, die zweite, die in das anstoßende Zimmer führte, verschloß Burns. Die dritte war die Tür des Badezimmers; Burns trat hinein und schloß hinter sich ab.

Nun öffnete der Assistent die Tür nach dem Korridor, und die Beamten traten ein. Sie durchsuchten den Wandschrank, ohne etwas zu finden, und als sie beide andere Türen verschlossen fanden, glaubten sie, daß beide in das anstoßende Zimmer führten und stürzten auf den Korridor, um Burns im Nebenzimmer zu suchen. Unterdessen verließ dieser die Badestube, erledigte ganz ruhig noch eine Arbeit an seinem Schreibtisch und verließ dann unbelästigt das Hotel, während die Beamten ihn in allen Ecken und Winkeln suchten. Er begab sich nach dem Gerichtsgebäude und stellte sich freiwillig, wurde aber sofort gegen Hinterlegung einer Kaution wieder freigelassen.



Wie man Nahrungsmittelfälscher bestraft. Die Klagen über Nahrungsmittelfälschung nehmen immer mehr zu, die Errungenschaften der Chemie werden von gewissenlosen Geschäftsleuten mißbraucht, und verhältnismäßig selten kommt es dazu, daß ein solcher Fälscher angeklagt und angemessen bestraft wird. Wie schade, daß der selige Jacques de Thourel, Herr von Allogre, von Vieroks, von Riols und zahlreichen anderen Gemarkschaften, nicht mehr lebt, denn er wußte es, wie man solche Sünder an der Volksgesundheit exemplarisch züchtigte! Im „Journal des Débats" wird eine seiner Verordnungen aus dem Jahre 1481 mitgeteilt. Darin heißt es u. a.: „Jeder Mann und jede Frau, die verwässerte Milch verkauft haben, erhalten einen Trichter in den Hals geschoben und so viel Wassermilch wird in sie hineingegossen, als nach dem Urteil der Aerzte und des Baders ohne Lebensgefahr möglich ist. Jeder Mann oder jede Frau, die Butter verkauft, in der Rüben, Steine oder andere Gegenstände eingemengt sind, um das Gewicht zu erhöhen, wird festgenommen und an unseren Pranger gestellt. Dann wird ihr die Butter fest auf den Kopf gepreßt, und so bleibt sie auf dem Platze stehen, bis die ganze Butter von der Sonne aufgezehrt ist. Die Hunde mögen sie belecken und das Volk mag sie mit allen Schimpfwörtern belegen, die ihm einfallen, vorausgesetzt, daß dabei Gott, der König und andere nicht beleidigt werden. Ist die Witterung kalt, dann wird vor den Schuldigen ein Feuer angezündet, und jeder mag sie ansehen. Jede Frau und jeder Mann, der faule Eier verkauft hat, wird an den Schandpfahl gebunden. Die Eier aber erhält die Straßenjugend, die sie dann auf den Missetäter schleudern möge, um das Volk zu belustigen. Doch ist es verboten, mit anderen Gegenständen zu werfen, als mit den faulen Eiern."



Ein Vorschlag zur Güte. Eine amüsante Geschichte aus der Zeit, da er noch ein junger Arzt war, erzählt der berühmte französische Mediziner Dr. Chapellier. Dr. Chapellier war befangen, wie jeder junge, unerfahrene Arzt. In der großen Klinik, in der er arbeitete, hatte er eines Tages einen Patienten zu operieren, der offenbar ein Mann von seltenem Humor war und zudem gegen Schmerzen eine außerordentliche Abhärtung an den Tag legte. Dem Kranken wurde an der Seite ein langer Schnitt beigebracht, den der junge Dr. Chapellier nach vollzogener Operation vernähen sollte. Die berühmte Autorität, die die Operation überwachte, war mit der Arbeit Chapelliers nicht einverstanden, und der junge Arzt mußte die Arbeit wiederholen. Die Kritik des großen Professors, die Anwesenheit seines Chefs steigerten die Befangenheit des jungen Mediziners, und er nun die Wunde ordnungsgemäß vernäht hatte. zu seinem Entsetzen ein, daß er eine kleine Schere des Kranken vergessen hatte. Vor seinem Chef geschickt einzugestehen, wagte er nicht, aber so das Operationszimmer verlassen hatte, öffnete zum dritten Male die Wunde, hatte in einer Sekunde die Schere entfernt